

Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 40

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

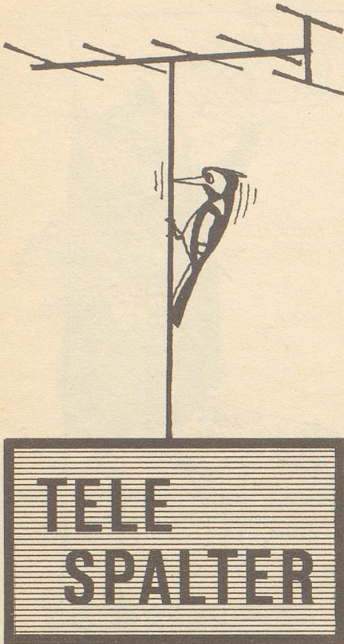
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimliche Liebe zum Kitsch



da die «Bettmüpfeli» Prosa sind, kann ich mir nur schwer vorstellen, weshalb sie so «kostspielig» sein sollen.

Nun – dies hat mit dem Fernsehen zwar direkt nichts zu tun. Aber ich denke an das Schicksal der TV-Sendung «De Tag isch vergange», ebenfalls für die Kleinsten.

Man kennt die Sendung: Kleine Bildermärchen mit gutem Ausgang, kurz, für die Zeit vor dem Einschlafen geeignet, kindlich im Inhalt, ohne kindisch zu werden; kindertümlich in der Präsentation, ohne kindertümelnd zu sein. Etwas vom besten, was uns das Fernsehen in die (Kinder-) Stube bringt. Und wohl gerade deshalb, weil die Sendung gut ist, mag sie sogar verhältnismäßig teuer sein, ebenso, wie die «Bettmüpfeli»-Sendungen möglicherweise verhältnismäßig kostspielig sind.

Aber was heißt hier «verhältnismäßig»? Im Verhältnis zu welchen anderen Sendungen sind diese Kleinkinderprogramme zu kostspielig?

Dürfen wir ausgerechnet in der Schweiz (im Land der Erzieher) und ausgerechnet heute (im sogenannten «Jahrhundert des Kindes») auf solche Programmteile verzichten, und zwar verzichten aus Kostengründen?

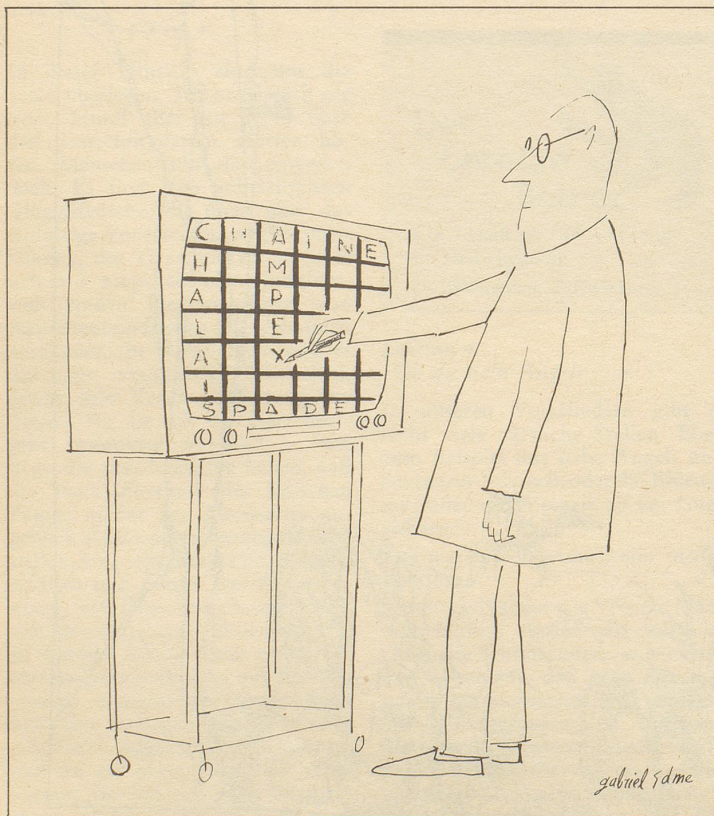
Ich möchte nur hoffen, «De Tag isch vergange» des deutschschweizer Fernsehens werde nie – aus Kostengründen – ebenso in Frage gestellt werden wie «Bettmüpfeli». Das wäre in der Tat symptomatisch für unsere Tage, in denen man zwar ständig vom Kinde spricht, es darob aber oft vergißt.

Tele-Spalter

Jahrhundert des Kindes

Wie zu vernehmen war, soll die Sendung «Bettmüpfeli» unseres Radios aus dem Programm gestrichen werden. Als Grund dafür sei angegeben worden, diese abendliche, bei den Kleinsten beliebte Sendung sei zu kostspielig.

Ich weiß nicht, worin die Kostspieligkeit dieser Sendung liegt. Ich weiß nur, daß der Verfasser eines am Radio rezipierten Gedichtes mittlerer Größe Fr. 7.50 an Honorar erhält, ferner daß Prosa um 40% weniger honoriert wird. Und



Hier, im Nebelspalter, fällt es mir gar nicht besonders schwer, meine heimliche Liebe zum Kitsch zu gestehen. Da bin ich nämlich nicht allein auf weiter Flur, sondern kann auf ein illustres Vorbild hinweisen: Auf «unser Bethli». Wohin auch immer ich reise, so inspiziere ich die Ansichtskartenständer, und wenn ich eine finde, die von Kitsch nur so trieft – dann schicke ich die dem Bethli. Je kitschiger, umso freut's – um im Stil der Jugend von heute zu reden. (Gott sei Dank, ist das Blödeln noch immer im Schwang!)

Ich bekam von einer sehr guten und sehr jungen Freundin soeben eine herrliche Kitschpostkarte. Wer so sehr jung ist, darf den Kitsch schön finden, ohne daß gewisse Leute versuchen, ihn aus der menschlichen Gesellschaft zu stoßen. Die Karte: «Königsschloß Neuschwanstein mit Hohenschwangau, Alpsee und Tiroler Hochgebirge» steht drauf. Dort ist das Kind mit den Seinen in den Ferien, und – ich betrachte das als Kompliment – es hat für mich die Karte gewählt, die ihm am besten gefiel: Im Hintergrund voralpine Ketten, mit frühen Schneeabhängern plastisch modelliert; von herbstlichem Wald umfriedet ein See, der ganz gut Blausee heißen könnte; aus gelblichenden Lerchen heraus ein hochragendes Schloß, ein aufstrebendes Märchenschloß mit Torturm und Fallbrücke, mit Rundtürmen und Zinnen, mit gotischen Giebeln, mit ... Ach, wenn Sie selber auch einmal jung gewesen sind und das noch nicht ganz vergessen haben, dann genügt ein Wort: Ein Schloß, wie es ein Kind erblickt, das von einem Schloß träumt.

Ich will der Karte nicht Unrecht tun, noch dem Fotografen, der sie auf Ektachrome bannte und nun vom Copyright und den offenen und heimlichen Kitschliebhabern profitiert.

Kann Landschaft überhaupt Kitsch sein? Darüber mögen sich Aestheten streiten. Als Fötteler sage ich: nein. Wenn schon Kitsch, dann wär's das von Menschenhand gebaute romantische Schloß. Und selbst das ...

Bauherr war der Bayernkönig, der Richard Wagner groß machte, später geistesumnachtet wurde und ein mysteriöses Ende fand – ein Schwärmer, ein Romantiker. Warum eigentlich sollte er sein Märchenschloß nicht bauen? Es baut's doch jeder andere auch, sein Märchenschloß, wenn auch nicht auf steiler Felsenklippe, sondern bloß in den Wolken. Es schnappt lange nicht jeder über, der Luftschlösser baut, aber gar mancher, der dazu viel zu stumpfen Geistes ist und – wenn schon – dann Festungen erträumt mit Schatzkammern und Verliesen.

Mir ist nicht zu helfen: Ich kann mich an dem Bild vom Schloß nicht sattsehen, am «Schloß so hoch und hehr», das «weit über die Lande» schaut. Und allmählich glaube ich, ein wenig die Empfindungen nachfühlen zu können, die den armen König zum Bau dieses Märchenschlosses brachten und die noch heute von Kunstgeschichte unbeschwerte Betrachter überkommen. Ist denn seine Träumerei aus Stein, mit viel Krimms und Krams, kitschiger als die himmelstürmenden Schloßtürme aus Akkorden und die überladenen Fassaden aus «ewigen Melodien», die sein Protégé errichtete? Apropos Schwan: «Nie sollst du mich befragen noch Wissenssorge tragen!» Was schließlich sprachlich ebenfalls kitschig und schwülstig ist.

*

Glücklich, wer immer ganz genau weiß, was Kitsch ist und was nicht. An der Landi 1939 wurde Kitsch an einen Schandpfahl gebunden. Daneben war lauter Kunst zu sehen, Landistil. Heute wird der Landistil von den Kunstpápsten belächelt; dafür kommt wieder zu Ehren, was damals als Kitsch angeprangert wurde: Jugendstilschnörkel, kühne Schweifungen und so ... Jeder, der damals den offiziellen Kitsch wegschmiß und offizielle Kunst dafür kaufte, muß sich heute blöd vorkommen. Und zwar mit Recht: Warum glaubte er den Aesthetikpápsten mehr als dem eigenen Geschmack? Und wieviel herrlich sentimentalen Kitsch gibt es doch in der sogenannten «klassischen» Musik! Und wieviel gute musikalische Einfälle in den Schlagern – wenn man beides unvoreingenommen hört und sich nicht scheut, «schön!» auch zu sagen, wenn man «schön!» empfindet, und «Kitsch», wenn man «Kitsch» denkt – ohne Angst vor der Blamage.

*

Es ließe sich auch C. G. Jung zitieren, der die Märchen in einen Urzusammenhang mit der Menschheitsentwicklung stellt; wenn man überhaupt für nötig fände, steingewordene und luftgebliebene Märchenträume zu rechtfertigen. Wozu auch? Ich gebe offen zu, daß ich Schloß Neuschwanstein ebenso schön finde wie meine ganz junge Freundin Dagmar, daß ich die bunte Karte lange, lange und immer wieder anschauen muß. Nennen Sie das beginnende Senilität? Nun, wenn schon! Wenn das Aelterwerden keine schlimmeren Folgen zeitigt ... Jedenfalls: Im nächsten Sommer fahre ich nach Neuschwanstein. Dank Dir, Dagmar, für die wunderschöne Karte!

Der heimliche Kitschträumer:
AbisZ